

Kommentar zur Predigt von Ernst Kirchhof

„Gott will dich segnen, wenn du es wagst aufzubrechen. Es kommt nicht auf unsere Ziele und Programme an, sondern auf Gottes Segen. Gott will unsere leeren Hände mit seinem Segen füllen. Verachte die stille Kraft des göttlichen Segens nicht.“ Das sind die Botschaften, die ich bei der Lektüre der Predigt von Ernst Kirchhof gehört habe. Es ist mir nicht gelungen die Botschaft der Predigt in einem Satz zusammenzufassen. Das deutet bereits darauf hin, dass ich eine komplexe, poly-kerygmatische Predigt gelesen habe, die es zu analysieren gilt.

I Methodische Vorüberlegungen

Ich analysiere die vorliegende Predigt im Anschluss an das von Härtner/Eschmann in ihrem Buch „Predigen lernen. Ein Lehrbuch für die Praxis“ vorgeschlagene Modell zur Predigtanalyse. Nach Härtner/Eschmann sind drei Fraghorizonte bei der Predigtanalyse wichtig: der theologische, der anthropologische und der rhetorische. Aus dem bei Härtner/Eschmann aufgestellten Fragenkatalog greife ich einige Fragen heraus. Unter dem theologischen Gesichtspunkt interessieren mich die Fragen: Sind Struktur und die wesentlichen Inhalte des Textes erfasst? Was nimmt die Predigt vom Text auf und was lässt sie liegen? Wie verhält sich die Predigt zum Ganzen der Schrift und der christlichen Glaubenslehre? Wie verhalten sich Zuspruch und Anspruch in der Predigt? Folgende anthropologische Leitfragen stelle ich an die Predigt: Wie geht der Prediger auf die HörerInnen ein? Wie bringt der Prediger sich selbst in das Predigtgeschehen ein? Was wird von ihm gewagt? Und zum Thema Rhetorik sind die Fragen wichtig: Wie verständlich ist die Predigt? Ist eine Gliederung erkennbar? Wie sind Anfang und Ende der Predigt gestaltet? Als Rezensent der vorliegenden Predigt verstehe ich mich nicht als distanziert analysierender Fachmann, sondern sehe mich in der Rolle als Predigthörer, der in einen kritischen Dialog mit dem Prediger tritt.

2 Zur theologischen Dimension der Predigt

Ernst Kirchhof geht auf die wesentlichen Inhalte des Textes ein. Besonders wichtig sind ihm die Anrede Gottes an Abraham, die Segensverheißung und die Aufforderung zum Aufbruch. In der Predigt nicht erwähnt wird die Fluchandrohung und was es heißt, dass in Abraham alle Geschlechter auf Erden gesegnet

werden. Darin sehe ich allerdings keinen Makel, weil eine Predigt selten alle Facetten eines Textes aufgreifen kann.

Die wichtigste exegetische Entscheidung Kirchhofs besteht darin, den Segen, der Abraham verheißt wird, als „Erhaltungssegens“ zu verstehen. Der von Abraham verlangte Aufbruch wird als Vertrauensschritt heraus aus gesicherten Verhältnissen in die Ungewissheit eines Nomadenlebens gedeutet. Gottes Segen fließt nur, wenn Abraham aufbricht. Gottes Segen ist an menschliches Handeln gebunden. Aus dieser exegetischen Entscheidung ergibt sich allerdings ein (theo-)logisches Problem, das Kirchhof nicht zu lösen vermag. Es wird richtig ausgeführt, dass Gottes Erhaltungssegens universell gilt. Wenn das der Fall ist, kann er jedoch nicht an die Bedingung des Aufbruchs, also eine individuelle menschlichen Handlung geknüpft werden. Er wäre dann kein universell gültiger Erhaltungssegens mehr, sondern ein besonderer Segens für Abraham. Dann aber würden Kirchhofs Ausführungen über die Bedeutung des Segens als stilles und stetiges Wirken Gottes im Leben eines Menschen hinfällig.

Es geht aber noch um mehr als die Klassifizierung des göttlichen Segens. Aus der getroffenen exegetischen Entscheidung ergibt sich eine gesetzliche Grundstruktur, die in der ganzen Predigt zu finden ist und als Hintergrundthematik implizit verhandelt wird. Die gesetzliche Grundstruktur sehe ich in der Denkfigur, dass das Handeln des Menschen (Aufbruch Abrahams) Gottes Handeln (seinen Segens) bedingt. Warum folgt der Prediger nicht dem von ihm in der Predigt genannten Claus Westermann? Dieser versteht das Gebot zum Aufbruch als Gottes Bewahrung vor einer Notsituation (vgl. BKAT I/2, Teil 1, S. 170), dessen Befolgen für Abraham lebensnotwendig war, und nicht als einen wie auch immer gearteten Vertrauensschritt aus gesicherten Verhältnissen. Damit ist die Aufforderung zum Aufbruch schon selbst ein (Rettungs-)Segens, da sie Abraham vor Schlimmerem bewahrt. Der verheißene Erhaltungssegens ist dann als zukünftiger Segens zu verstehen. Mit diesem Verständnis wird ein gesetzliches Segensverständnis überwunden: Gott handelt an Abraham durch Aufforderung zum Aufbruch (Rettungssegens) und in der (Erhaltungs-)Segensverheißung. Die Gewährung des Segens durch Gott ist nicht mehr länger vom Handeln Abrahams abhängig. Kirchhof folgt mit seiner Exegese zwar anderen namhaften Exegeten (z. B. v. Rad, Delitzsch und Jakob). Ich bezweifle allerdings, dass diese Exegese textgemäß ist, da sie den Segens Gottes vom Handeln Abrahams abhängig macht.

Ernst Kirchhof greift den unmittelbaren Schriftkontext des Predigttextes explizit auf. Er beschreibt die Stellung des Textes als Ende der Urgeschichte und Markierung eines neuen Abschnittes des Handelns Gottes mit der Menschheit. Er verweist auf Genesis 11 und die Turmbauerzählung. Systematisch gut und für die Hörer lehrreich werden die beiden Segensweisen Gottes eingeführt. Mir fehlt hinsichtlich des Kontextes lediglich eine kurze Reflexion, wie wir als neutestamentliche Gemeinde überhaupt Anteil am Abrahamsegens haben. Ein Hinweis etwa auf Galater 3 wäre hier wünschenswert. Die kurze Andeutung in der Einleitung der Predigt ist mir zu wenig.

In der Predigt höre ich starken Zuspruch: Gott ist der Segnende. Sein Segen für Abraham ist wirkmächtig, weil Gott ihn verheißt. Gottes Segenswort wirkt wie sein Schöpferwort. Niemand muss daher verkrampft auf seine eigenen Fähigkeiten und Konzepte schauen, sondern auf Gottes Handeln. Gott ist es, der Leben ermöglicht und die leeren Hände füllt. Er wirbt um das Vertrauen von uns Menschen. Das sind ermutigende und entlastende Aussagen für die Absolventen, die übrigen Predigthörer und auch für mich! Der Anspruch in der Predigt, den ich gut hören kann, findet sich in Aufforderungen wie den Segen Gottes nicht gering zu achten oder sich von Gott bestimmen zu lassen und nicht von Konzepten. Auch andere, sehr konkrete Aufforderungen – zum Beispiel in Bewegung zu bleiben wie Abraham oder nicht den Segen christlicher Erziehung zu missachten empfinde ich als angemessen.

Problematisch erachte ich Aussagen wie „Wir bekommen ihn (gemeint ist der Segen, A. M.) nicht, wenn wir in unseren Sicherheiten sitzen bleiben.“ Oder „Genau das ist es, was uns zu Kindern Abrahams macht: Dass wir uns mit ihm gemeinsam aufmachen aus unseren Sicherheiten in ein noch unbekanntes Land“. Ich frage: Ist der Erhaltungssegens Gottes nicht auch unabhängig von unserem Verhalten da? Sind wir nicht Abrahams Kinder allein aufgrund des Glaubens? Hier wird die Predigt gesetzlich! Die Ursache dafür liegt in der vorhin beschriebenen exegetischen Entscheidung. Ich habe den Eindruck, der Prediger spürt die dadurch entstandene Spannung zwischen dem Anspruch Gottes und seinem Zuspruch. Er versucht sie zu lösen, indem er den Aufbruch Abrahams als nicht besonders dramatisch darstellt: „Mehr hat Abraham nicht zu tun!“ bzw. die Segensverheißung als Motivation zum Aufbruch auffasst: „Aber genau dieses Tun bekommt eine Verheißung ...“ Diese Versuche überzeugen mich nicht. Insgesamt gelingt es dem Prediger, den Zuspruch des Textes zum Klingen zu bringen. Auch den Anspruch des Textes, der in der Aufforderung zum Aufbruch liegt, lässt er vernehmbar werden. Besonders zum Ende der Predigt dominiert allerdings der Anspruch deutlich. Ein gesetzlicher Missklang schleicht sich in mein Ohr, wo der Prediger menschliches Handeln als Vorbedingung für Gottes Segen beschreibt. Daher übertönt nach meiner Einschätzung der Anspruch den Zuspruch des Textes unangemessen deutlich.

3 Zur anthropologischen Dimension der Predigt

Wie geht der Prediger auf die HörerInnen ein? Wie bringt der Prediger sich selbst in das Predigtgeschehen ein? Was wird von ihm gewagt?

Die vorliegende Predigt wurde am Tag des Seminars 2006 in Dautphetal gehalten. Aus diesem Anlass versammelt sich alljährlich in einer Großsporthalle eine Festgemeinde mit etwa 800 Personen. Sie setzt sich zusammen aus den Absolventen des Theologischen Seminars und ihren Angehörigen, den Gemeinden, die „ihren“ Pastor abholen, Mitgliedern der Leitung des Bundes Freier evangelischer

Gemeinden sowie Gottesdienstbesuchern aus den umliegenden Gemeinden. Diese Zusammensetzung der Zuhörerschaft bildet keine einfache „Gemengelage“.

Ernst Kirchhof gelingt es sehr gut, auf die unterschiedlichen Hörergruppen einzugehen. Bereits mit seinem Einstieg wird er den Absolventen und den übrigen Zuhörern gerecht und spricht beide an.

Einfühlsam versetzt er sich in die Lage der Absolventen und holt sie in ihrer Situation des Übergangs mit ihren Hoffnungen und Befürchtungen ab. Dabei spricht er sie direkt an: „Kennt ihr solche Gedanken?“ So schafft der Prediger Nähe zu den Absolventen trotz der Größe der Zuhörerschaft und des feierlichen Anlasses. Er nimmt den Absolventen ihre Ängste und den Leistungsdruck, wenn er sie auffordert, sich „nicht zuerst davon bestimmen zu lassen, was ihr meint erreichen zu müssen“. Er richtet ihren Blick auf das meist unspektakuläre Handeln Gottes. Er entlastet die angehenden Pastoren, wenn er ein Gemeindeleben anmahnt, das den Beteiligten gut tut.

Immer wieder schlägt der Prediger Brücken zu seinen Zuhörern. Im 4. Abschnitt der Predigt etwa bezieht er auch die Zuhörer der umliegenden Gemeinden ein. Abrahams Aufbruchsituation wird übertragen, indem die Familienväter aufgefordert werden, der jungen Generation in der Gemeinde Raum zu lassen. Alle werden aufgefordert aufzubrechen, indem man nicht nur die eigenen Bedürfnisse in der Gemeinde befriedigt, sondern immer auch die im Blick behält, die auf der Suche sind und noch nicht zur Gemeinde gehören.

Die Vertreter der Bundesleitung hat Kirchhof vermutlich als Adressaten im Hinterkopf, wenn er kritische Anmerkungen zu Handlungsanleitungen und Konzepten macht, die zu einer programmorientierten Gemeindegemeinschaft führen. Sein Plädoyer für die Wertschätzung des geistlichen Wachstums von Gemeindekindern und gegen ein Fixiertsein auf Neubekehrungen zielt wohl in die gleiche Richtung. Zu diesen Konkretionen hätte ich mir allerdings etwas differenziertere Ausführungen gewünscht. Ich höre hier einen aggressiven Unterton, der undeutlich bleibt und bei mir ein gewisses Unbehagen zurücklässt. Wie dem auch sei! Kirchhofs Konkretionen machen die Predigt lebendig und lebensnah. Sie sprechen die Zuhörer an und nehmen sie mit hinein in den Aufbruch Abrahams. Dabei verliert er sich nicht in seinen Beispielen. Spannend und lehrreich, dabei aber nicht belehrend sind die Ausführungen zur Turmbaugeschichte und zu den beiden Segensarten.

Es sind die Fülle der Konkretionen, mit denen Kirchhof die unterschiedlichen Zuhörergruppen anspricht, zusammen mit den Lehrstücken sowie die nicht gelöste Spannung zwischen Zuspruch und Anspruch des Textes, die es mir nicht ermöglichen, die Botschaft der Predigt in nur einem Satz zusammenzufassen. Die Predigt ist komplex und poly-kerygmatisch.

Sehr ansprechend finde ich die Art und Weise, wie der Prediger sich selbst einbringt. Er berichtet beispielsweise im 1. Teil von seinen Gefühlen der Kraftlosigkeit und Überforderung. Deutlich akzentuiert er seine Präferenz für das segnende Handeln Gottes gegenüber einem pastoralen Machertum. Schließlich plädiert er

klar für eine Gemeinde des Aufbruchs. Mit seiner Predigt wagt Ernst Kirchhof etwas! Anstatt sich in affirmativen Floskeln zu ergehen, wagt er Kritik: Er kritisiert eine einseitige Programmorientierung des Gemeindelebens, er greift pastorales Machertum an, er wendet sich gegen eine einseitige Fixierung auf äußeres Wachstum, die das innere übersieht, er hinterfragt eine allzu selbstgefällige Haltung innerhalb einer Gemeinde, die Aufbruch und Veränderungen verhindert.

In der Zuhörerorientierung der Predigt mit ihren konkreten Beispielen, im authentischen Einbringen der eigenen Persönlichkeit und im Hinterfragen von üblichen Denkschemata und Verhaltensweisen liegen die Stärken der Predigt.

4 Zur rhetorischen Dimension der Predigt

Die Predigt ist in einer verständlichen Sprache formuliert, die die Zuhörer nicht überfordert. Rhetorische Finessen sucht man in der Predigt allerdings vergeblich. Einige Stellen haben eine etwas altbackene Anmutung: „Nun hat es Gott durch die sonntägliche Predigtordnung so geführt ...“ Mir fällt auf, dass Kirchhof sich sprachlich mit Formulierungen immer wieder absichert: „neigen wir vermutlich eher dazu ...“ oder „vielleicht fühle ich mich“. Klarere Formulierungen sind mir da lieber. Aber vermutlich wählt er diese Worte, weil ihm der Inhalt des Gesagten kritisch genug erscheint.

Beim Lesen der Predigt ist mir aufgefallen, dass Kirchhof zum Teil lange Sätze schmiedet, die dem Zuhörer einiges abverlangen. Kürzere Sätze sind kommunikativer. Dem Zuhören abträglich ist auch immer wieder verwendeter substantivischer Stil: „Auf dem Hintergrund des heutigen Festtages“ oder „Anlässlich des Abschlusses“. Die häufige Verwendung von Modalverben (besonders: sollen und müssen) passt zum beobachteten gesetzlichen Grundzug der Predigt (siehe zum Zusammenhang von der Verwendung von Modalverben und Gesetzlichkeit: Herbst/Schneider, wir predigen nicht uns selbst, S. 117 f.).

Die Predigt ist klar gegliedert und hat einen guten Aufbau. Die Einleitung der Predigt empfinde ich als unbeholfen. Sie lädt mich nicht zum Zuhören ein. Der Schluss kommt sehr überraschend. Ich habe den Eindruck, dass der „Sack“ nicht zugebunden wird. Ich vermisse hier eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte der Predigt.

5 Mein Fazit

Aus der dargestellten Analyse der Predigt ziehe ich folgendes Fazit: die Stärke der Predigt liegt in ihrem Hörerbezug. Es gelingt Kirchhof, die unterschiedlichen Hörergruppen anzusprechen, sie zu ermutigen und herauszufordern. Der Hörerbezug macht die Predigt lebendig und interessant.

Der von mir wahrgenommene und in einer exegetischen Entscheidung begründete gesetzliche Grundzug der Predigt trübt den positiven Eindruck, da so ein hintergründiger „Druck“ auf die HörerInnen ausgeübt wird, der nicht zur ermutigenden Segenszusage des Textes passt.

Auf rhetorische Feinessen wird verzichtet, da der Inhalt der Predigt für sich spricht.

*Pastor Andreas Müller (BFeG)
Hirtenstraße 7, 85521 Ottobrunn
E-Mail: pastor@segmuenchensuedost.de*